

Predigen in der Jetztzeit

Vorwort der Herausgeber



Der italienische Architekt und Landschaftsmaler Giovanni Paolo Panini (* 1691 oder 1692 in Piacenza, † 1765 in Rom)¹ vollendete 1744 ein Bild, das heute in der Eremitage zu St. Petersburg hängt und einen Apostel – Paulus wohl – beim Predigen zeigt.² Der Titel

-
- 1 Zu Person und Werk vgl. Giovanni Paolo Panini. Römische Veduten aus dem Louvre, bearb. von M. Kiene (Katalog der gleichnamigen Ausstellung im Herzog-Anton-Ulrich-Museum Braunschweig, 15.6.–17.8.1993), Braunschweig 1993.
 - 2 Unsere Auseinandersetzung mit Paninis Darstellung des predigenden Paulus verdankt sich ganz wesentlich Impulsen von Christian Lehnert und Dominik Finkelde SJ; vgl. Ch. Lehnert, Korinthische Brocken. Ein Essay über Paulus, Berlin 2013, 120–122; D. Finkelde, Politische Eschatologie des Paulus. Badiou – Agamben – Žižek – Santner, Wien 2007, 9–11.

des 64 x 84 cm großen Werks, „L’apostolo Paolo predica sulle rovine“, verweist die Betrachterinnen und Betrachter sehr gezielt auf Kontext bzw. Hintergrund des eigentlichen Predigtgeschehens: eine Ruine. Panini malte ganz im Stile des 18. Jahrhunderts. Seine Stadtansichten inszenieren dabei immer wieder den untergegangenen Glanz der Antike und darin die (Schönheit der) Vergänglichkeit allen Lebens überhaupt.³ Zu besichtigen sind in Paninis Bildern windschiefe Säulenfragmente, Trümmerreste einstmals herrlicher Tempel, zu Geröllhalden verkommene Paläste, zerborstene Kapitelle und herabgefallene Schlusssteine.

Der historische Paulus allerdings hat diese Ruinen niemals gesehen. Er verkündete das Evangelium des Christus in florierenden und lebendigen Städten wie Athen, Ephesos und Korinth. Das gilt selbstredend auch für Rom, wo sich Paulus von ca. 58 bis ins Jahr 64 aufgehalten hat: eine Stadt, die damals brummte: „*caput mundi*, das Zentrum kultureller und politischer Macht in Europa“⁴.

Knapp 1.700 Jahre später bringt Panini einen Auftritt des Apostels Paulus ins Bild – aber eben nicht in Form eines Historienbildes. Vielmehr verschränkt Panini in „L’apostolo Paolo predica sulle rovine“ verschiedene Zeitebenen miteinander: die historische Ebene der paulinischen Mission im Rom des 1. Jahrhunderts und seine eigene Gegenwart des 18. Jahrhunderts. Diese Kombination der verschiedenen Zeitdimensionen funktioniert aber nicht einfach im chronologischen Nacheinander von Vergangenheit und Gegenwart, sondern im Modus einer

3 Vgl. W. Benjamin, Ursprung des deutschen Trauerspiels, in: Gesammelte Schriften, unter Mitwirkung von Th. W. Adorno und G. Scholem hrsg. von R. Tiedemann und H. Schweppenhäuser, Bd. I/1, Frankfurt/M. 1991, 203–409, hier 409: „Weil aus den Trümmern großer Bauten die Idee von ihrem Bauplan eindrucksvoller spricht als aus geringen noch so wohl erhaltenen, hat das deutsche Trauerspiel des Barock den Anspruch auf Deutung. Im Geiste der Allegorie ist es als Trümmer, als Bruchstück konzipiert von Anfang an. Wenn andere herrlich wie am ersten Tag erstrahlen, hält diese Form das Bild des Schönen an dem letzten fest.“

4 D. Finkelde, Politische Eschatologie des Paulus, a.a.O., 10.

Stauchung, eines Zusammenpressens und letztendlich eines Ineinanderfallens der differenten temporalen Ebenen in einer einzigen – mit Walter Benjamin gesprochen – „Jetztzeit“⁵.

Bei Paulus tritt nun noch – theologisch entscheidend – eine dritte Zeitdimension hinzu, nämlich „das Ende der Zeiten“ (1 Kor 10,11). So wie das Bild der Ruine im 18. Jahrhundert – wenn auch romantisch verklärt – auf die Vergänglichkeit allen Lebens überhaupt verwies, so predigt der von Panini künstlerisch in die Ruinenlandschaft verpflanzte Apostel die eschatologische, apokalyptische, messianische Zeit als Endzeit.⁶ Diese Endzeit ist aber nicht einfach als Zukunft im Sinne einer chronologisch prolongierten Gegenwart zu denken. Im Gegenteil: Angesichts des Endes der Zeit ist sie die „Zeit, die bleibt“⁷.

Diese noch bleibende, jetztzeitige Frist begründet politische Theologie und im Idealfall auch eine öffentlich relevante Predigtexistenz. „So inszeniert Panini, wie im Zentrum der Paulinischen Theologie Zeit etwas ist, mit dem man gerade nicht mehr rechnen kann und dem gegenüber Rom seiner mythischheidnischen Ewigkeit zyklischer Zeit beraubt wird. Gegenwart wird in der Perspektive von Panini zur Erscheinung des längst Vergangenen. Rom als Polis ist immer schon überwunden von der christlich-paulinischen Existenz in Christus Jesus.“⁸

5 W. Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, in: Gesammelte Schriften, a.a.O., Bd. I/2, 691–704, hier 701 [These XIV].

6 Diese Sichtweise verdankt sich wesentlich der neuen Politischen Theologie von Johann B. Metz und Tiemo R. Peters; vgl. v.a. die sechste der „Unzeitgemäßen Thesen zur Apokalyptik“ („Kürzeste Definition von Religion: Unterbrechung“) bei J.B. Metz, Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie, Mainz 1980, 150; weiterhin s. T.R. Peters., Tod wird nicht mehr sein (Theologische Meditationen Bd. 48), Zürich u.a. 1978.

7 G. Agamben, Die Zeit, die bleibt. Ein Kommentar zum Römerbrief. Aus dem Italienischen von D. Giuriato, Frankfurt/M. 2006.

8 D. Finkelde, Politische Eschatologie des Paulus, a.a.O., 11.

800 Jahre Dominikanerorden

Für 2015 hat Papst Franziskus ein Jahr der Orden ausgerufen. 2016 feiert der Predigerorden seinen 800. Geburtstag. Zur Vorbereitung auf diese beiden Daten versammelt das hier vorliegende Buch Texte zur dominikanischen Predigt, spiegelt sich doch in der Auseinandersetzung mit diesem Sujet etwas von der grundsätzlicheren Frage nach der Identität der dominikanischen Weise christlicher Nachfolgepraxis. In diesem Sinne kann das Buch, das als Band 18 in der Reihe „Dominikanische Quellen und Zeugnisse“ erscheint, als Nachfolgebild des allerersten Beitrags in der Reihe – damals auf dominikanische Spiritualität(en) fokussiert – gelesen werden.⁹

Der älteste der hier nun versammelten Texte geht auf einen Vortrag von 1957 zurück, die jüngsten wurden eigens für dieses Buch verfasst. Mitglieder der verschiedenen Zweige des Dominikanerordens kommen zu Wort: Schwestern, Brüder und Laien. Die Auswahl ist nicht repräsentativ, gleichwohl aber breit gestreut.

Allen Beiträgen gemeinsam ist, dass sie Predigt ganz im Sinne Giovanni Paolo Paninis als ein Interaktionsgeschehen begreifen, das nicht unabhängig von Zeitkontexten existiert, das lebendige Glaubensstradition und gesellschaftliche Gegenwart gleichermaßen im Blick hat und ernst nimmt sowie dabei von der Hoffnung, die uns Predigerinnen und Prediger erfüllt, theologisch verantwortet und spirituell authentisch Rechenschaft abzulegen versucht (vgl. 1 Petr 3,15). Dass diese Beschreibung mehr Selbstverpflichtung denn Bestandsaufnahme der real existierenden dominikanischen Predigtpraxis darstellt, sei der Ehrlichkeit halber ergänzt. Diese selbstkritische Einsicht möge uns helfen, die verbleibende Frist der Vorbereitungen auf das Or-

⁹ Vgl. U. Engel (Hrsg.), Dominikanische Spiritualität (Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 1), Leipzig 2000.

densjubiläum als eine Zeit der persönlichen und kommunitären Erneuerung („renouvellement“¹⁰) zu nutzen.

Dank

Wir danken allen, die als Autorinnen und Autoren bzw. als Übersetzerin und Übersetzer einen Beitrag zu diesem Buch geleistet haben. Katharina Frucht, Studentische Mitarbeiterin im Institut M.-Dominique Chenu (Berlin) und Theresa Hüther, Praktikantin ebendort, sei für manche Hilfstätigkeit im Hintergrund gedankt. Für die finanzielle Ermöglichung der Publikation danken wir dem Provinzial der Dominikanerprovinz Teutonia, Dr. Johannes Bunnenberg OP (Köln), und seinem Konsil. Schlussendlich gilt unser Dank dem St. Benno-Verlag in Person seines Geschäftsführers, Michael Birkner (Leipzig), sowie dessen Mitarbeitern für die gewohnt gute Kooperation.

*Berlin, am 10. Mai 2014,
dem Gedenktag des
hl. Antonin von Florenz OP*

THOMAS EGGENSBERGER OP
ULRICH ENGEL OP

10 Vgl. B. Cadoré, *Litteræ promulgationis* [28.8.2013], in: *Acta Capituli Generalis Definitorum Ordinis Praedicatorum, Traugurii* [= Trogir/Kroatien] 2013, Rom 2013, 3–7, hier 3 u.ö.